Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 3

Artikel: Aargäuerliches
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-436597

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verehrende, mehr oder weniger kultivierte Anhörer!

Heute von der Kultur. Schwer darüber zu sprechen, denn es thut weh, bekennen zu müssen, daß man freier, Gottes- und Landesfürstenfürchtiger leben würde, ohne Kultur. Die Kultur ist ein Baum, voll von sehr gefährlichen Früchten. Man denke an den unseligen Baum der Erkenntniß, dessen Fraurotcher-Aepfel die ersten ungeborenen Menschen um das geographisch nie genau beschriebene Paradies brachten. Es ist übrigens ein Glück, daß diese paradiesische Gegend verborgen bleibt, es wären sonst lauter Engländer d'rin, umsomehr, da sich das Wort England nicht etwa von Engherzigkeit, sondern von Engelhaftigkeit ableitet. Wären die Buren etwas weniger kultiviert, müßte sie nicht der englische Engel mit feurigem Schwerte aus dem Diamantenparadiese jagen, sie wären so klug und giengen von selber. Wie alle übrigen Bäume wachsen auch die Bäume der Erkenntniß nicht in den Himmel. Die Menschheit wäre frech genug, hinaufznklettern. Es ist Alles weislich eingerichtet, daher giebt es auch Gelehrte, die nach gemachten Erfahrungen pflichtgemäß warnen vor gar zu heftiger Kultur. Die Chinesen büßen es schwer, daß sie uns früher tausend Jahre voraus waren, und daß sie sogar das Pulver erfunden haben. Unser Klosterbruder Schwarz ist wohl vom Pulver schwarz geworden, aber erfunden hat er es nicht. Auch in andern Dingen sind wir von den Chinesen überholt. Unsern armseligen 25 Buchstaben stellen sie 4000 Schriftzeichen gegenüber: statt so unlesbar und schlecht zu schreiben wie wir, malen sie ihre Gedanken mit Pinseln. Oeffentlich und stolz tragen sie ihre Zöpfe, wärend wir unsere Zopfheit in falscher Scham verborgen pflegen. Sogar die Füße der Chinesinen sind so kultiviert, daß ein Weib ihrem Manne nur schwer entlaufen kann. Es ist kein Wunder, daß uns China mit scheel-schiefen Augen ansieht, aber was haben sie nun von ihrer Kultur? Sie werden zermalmt. Wir sind endlich klüger und besser als sie! Diese Thatsache zu bestreiten bin ich zu wenig waghalsig. Allerdings sind bei uns die Städte besser kultiviert, als das Land, wo die Leute so schneckenhaft der Bildung zukriechen. Indem ich Ihnen aufrichtig ein langsames Jahrhundert wünsche, schließe ich mit der wohlgemeinten Mahnung an die Stadtbewohner, das bekannte schöne Lied zu beherzigen, das da heißt: „Nur langsam voran, daß der bedächtige Landwurm nachkommen kann!" Uebrigens ergebe ich mich Ihrem freundlichen Beifall. — Amen.

Säbelfeier.*)

Heut laßt' mich einmal meine Harfe stimmen
Zu einem Jubellied den Hohenzollern,
Die solche Ruhmeshöhen zu erklimmen
Vermochten — und nun sind beim Abwärtskollern.

Vom ersten Brandenburger laßt mich reden,
Vor dem das märk'sche Raubgezücht erzittert,
Das imponiert auch heut noch einem Jeden —
Da man mit Wucherzoll Raubritter füttert.

Der große Kurfürst ist auch laut zu preisen,
Der Refugié's hochherzig aufgenommen,
Aus Frankreichs Königsnacht, der blutig-heißen —
Doch jetzt soll mal 'n polit'scher Flüchtling kommen! . . .

Und dann der höchste Jubelton durchblitzen
Soll meine Harfe ob des großen Friedrich,
Den noch das Volk nennt seinen „alten Fritzen",
Der „Majestätsbeleid'gung" selbst hing niedrig.

Vor dem, weil er nur eigner Kraft vertraute,
Die Habsburg-Pfaffensöldner mußten fliehen,
Und der mehr Schulen als jetzt Kirchen baute —
Nicht brauchte Wen zum aus den Patschen ziehen.

Der echt als Großer Jeden nur nach seiner
Facon ließ selig werden. Dem Voltaire auch
Als Freigeist liebster Freund. Heut' ist man kleiner
Und die Façon verdarb zum Frömmlerschmerbauch. —

Hier laßt zur rechten Zeit den Sang mich enden
Dem großen Königshaus zur Ruhmesfreude.
Denn Preis der Hunnenkursfaçon zu spenden,
Vermag ein Lauff — der Dichter geht dran pleite.

*) Druckfehler! Soll natürlich Jubelfeier heißen.

„Wer gut schmiärt, der gut fährt."

Die Wahrheit dieses Wortes wird durch den Besitz der Bundesbahnen neuerdings zu Gemüte geführt — und hohen Staatswagenschmierern dürfte noch immer die Volksfreundlichkeit als bestes „Schmieröl" zu empfehlen sein . . .

Arnold Böcklin. †

Mit Hohn — ihn kennen längst ja die Propheten —
Bewarfen die Philister Dein Genie,
Zum Glück gelang es nicht, den Geist zu töten,
Den das Gemeine doch erfasset nie!
Jetzt, da im Osten sich die Strahlen röten
Ob Deiner Gruft — da jammern, schluchzen sie!
Doch bleibend unser ist, das mag uns stärken,
Die ideale Kunst in Deinen Werken!

„Nebelspalter".

Aargäuerliches.

Daneli: Also jetz sölle mer d'Regierig selber wähle, Rüedl! Was meinsch derzue?

Rüedl: Säb wär scho recht; me chönnt de diesem und deisem Höseler d'Höseli e chli schüttle, wie mer 'ne d'Gsetzli gschüttlet hei!

Daneli: Aber daß 's siebe statt feuf Regieriger sött gä, seb chani nit begrife; diese mache scho dumms Züg gnue!

Rüedl: S' isch drum nit wegem Schaffe: bloß, si hei i der Pfusio z'viel Füdli und z'wenig Sessel!

Daneli; Und s' Volch zahlt d'Chöste, wie immer, wenn sich d'Afflikate schlage und vertrage.

Rüedl: Recht hesch! Drum sage sie au immer: s' Volk ischt e Chue!

Daneli: Recht hend's! S'ischt eini; sust hätt's scho lang Ornig gmacht.

Chamberlain als Wohlthäter.

Als Mister Chamberlain lobesam
Promenierend an den Acharon kam
Begrüßte ihn Charon schon von fern
Geziemend solchem edlen Herrn.
Mister Joe frägt erstaunet sehr:
„Sag' Alter! wo kennst Du mich her?"
„Auch wir hierunten sind abonniert
Auf Blätter, die Eure Visag' ziert.
Und Euren Namen schreibt als Fluch
Jeder Gast hier in das Fremdenbuch,
Der durch Eure Schuld starb in Transvaal —
Und solcher haben wir ohne Zahl!
Seitdem Ihr Euern Krieg dort führt
Mein Fährgeschäft wie nie floriert.
Ueberfüllt die Kass', der Nachen zu klein,
Drum stellt' ein Dampfschiff in Dienst ich ein,
Und sitz' am Steuer in guter Ruh',
Führ' „Tommy" per Dampfer dem Hades zu!"

F. U.—x.

Theaterdonner.

„Wie is det Aujust — kommt erst der Donner und dann der Blitz — oder umjekehrt?"

„Umjekehrt wird'n Jewitter draus!"

„Dann muß in unserm daitschen Reich 'n sonderbares Wetter sind, denn man hört nur immer den Donner von Worten, aber Blitze der Thaten is nich!"

„Weder vorher noch nachher — da haste recht. Dat is man bei uns blos Theaterdonner!"

„Ach so — der uff Blech jemacht wird. . . "

„So is et!"

Horsa.

Schüttelreimerei.

Was soll das für ein Bild sein, nach Basel flieht ein Wildschwein?
Es rennt die Gassen auf und ab im Turner-Dauerlauf und Trab,
Verfolgt von treuer Hundeschaar!
Ist wirklich diese Kunde wahr, dann wird's dem Schweizerbunde klar,
Daß nie ein Schwein Willkommen hat in dieser alten frommen Stadt.